

14./9. 1914.

Der Schulunterricht in Kriegszeiten.

Mit der Eröffnung des Schulunterrichtes zum regelmäßigen Beginn, trotz der so schwierig gewordenen Zeitverhältnisse, hat die Behörde nicht nur der Schulkinder, sondern der ganzen Bevölkerung einen wohlthätigen Dienst geistiger und gesellschaftlicher Fürsorge erwiesen. Leider freilich wird dieser Dienst durch den einen Umstand geschmälert, daß es bei der Einberufung so vieler Lehrpersonen und der Umwandlung so vieler Schulen in militärische Anstalten merkbar an Lehrkräften und an Räumlichkeiten fehlt. Trotzdem kann auch dieser Mangel verringert und aus der Not eine

Tugend gemacht werden, und zwar weit leichter, als man denkt. Die Art, wie dies geschehen könnte, wäre folgende:

Neben einer allfällig in Betracht zu ziehenden Verwendung von Räumlichkeiten, die jetzt leer stehen, wie gewisse Aemter, Vereinslokale, Privatanstalten und so weiter, könnten neben den an Zahl verminderten Schulhäusern andre Räume verwendet werden, die bisher ebenfalls unternichtlichen Zwecken gebient haben, wenn auch in anderer als in schulmäßiger Weise. Solcher Räume und Baulichkeiten aber gibt es genug. So die verschiedenen Museen, chemisch-physikalische Laboratorien, gewisse Seminare und ähnliche Versuchsanstalten, in denen zurzeit keine wissenschaftliche oder sonstige Tätigkeit betrieben wird. Am allgeeignetsten hiezu wäre gewiß das Haus der Urania, die zweifellos ihre Räume hiezu hergeben würde. Durch Massenbesuch und Vorträge könnten hier ganze Klassen und Schulen tagelange Belehrung erhalten. Selbstverständlich wäre dieser Unterricht nicht bankmäßig und auch nicht nach Büchern oder nach bester Systematik, sondern frei, nach der leichtesten, interessantesten und praktischsten Methode des Anschauungsunterrichtes. Und wieviel wertvoller diese Art des Unterrichtes ist als die aus Büchern, das ist jedem Pädagogen klar. Wie viele Kenntnisse aus der Naturlehre und Naturgeschichte könnten so vermittelt werden. Ein Massenbesuch im Naturhistorischen Museum zum Beispiel könnte nicht nur durch Volks- und Bürgerschüler, sondern auch durch Gymnasial- und Realschüler unter Leitung eines Lehrers erfolgen, dem spielend die Aufgabe von drei oder vier Lehrern und zehn bis zwölf Lehrstunden an einem Vormittage leisten könnte.

Auch Fabriken könnten besucht werden und dort die Erzeugung vieler Gegenstände an Ort und Stelle studiert werden. Anschließend daran könnten Wanderungen und Spaziergänge in Stadt und Land erfolgen. Heute zum Maria Theresien-Denkmal, morgen zu dem vom Prinzen Eugen, wie überhaupt zu den Standbildern der Herrscher und Helden des Reiches und der Stadt, zum Beispiel vor dem Rathausplatz zu den Statuen von Starhemberg, Kolonitz usw. Welche Fülle historischer und patriotischer Anregungen und Kenntnisse könnte durch weitere Fahrten in die Umgebung Wiens geboten werden, wieviel Vaterlandskunde und Geographie könnte hier auf bereite und begeisterte Weise beigebracht werden, wieviel Lehrreiches, Herz- und Geisterhebendes zur Zeit-erkenntnis könnte in die Jugend bei einem Besuch des Arsenal oder des Schlachtfeldes von Aspern oder von Schönbrunn eingepflanzt werden. Jetzt ist ja Zeit und Wetter noch sehr günstig zu diesem Zwecke, und bei weiteren Fahrten würde die Straßenbahn gewiß der Jugend und den Schulen ihre Dienste leihen.

Ungemein praktisch, ja sozialpolitisch wäre es das Nützlichste und Gemeinnützigste, wenn die Jugend unter der Leitung von Lehrern, Gärtnern und Landbauern praktische Botanik lernen würde, nämlich Gemüse und Nährpflanzen anzubauen. Auch da fehlt es nicht an Platz, so in den leerstehenden Gärten und Wiesen des Praters und anderer Ländchen oder Bauplätze, wo doch deren Besitzer, Stadt, Land und Private, gewiß gern diese Plätze in diesen Zeiten zu diesem Zweck hergeben würden.

So könnte eine Anzahl von Lehrgegenständen im Freien betrieben und Raum und Zeit tatsächlich ausgenützt werden. Das wäre, wie gesagt, aus der Not eine Tugend gemacht, das wäre die wahre Arbeitsschule, die Kriegsschule des Lebens, die Erziehung zur Pflicht, zum Staatswohl und Selbstwohl, zum Staatsbürger, eine Lust und ein Vorteil für Schüler und Lehrer, für jeden und alle.

Dr. Robert Plöhn.